



Abb. 5: Christian Morgenstern: *Mondnacht in Partenkirchen (Spätwerk)*. Öl, 33 x 42 cm, Besitzer: Bayer. Staatsgemäldesammlungen, München.

Das Kloster Fürstenfeld in spätgotischer Zeit

Von Clemens Böhne

In einem früheren Beitrag zur Baugeschichte des Klosters Fürstenfeld hat der Verfasser über seine Funde bei den Ausgrabungen in der spätgotischen Kirche berichtet¹.

Diesem Bericht kann heute zugefügt werden, daß nach dem Vorbild anderer Zisterzienserkirchen auch in Fürstenfeld zu beiden Seiten der Fassade ein sechseckiges Türmchen stand, eine sog. »Schnecke«, in der eine Wendeltreppe zur Orgelbühne emporführte. Bei den Ausgrabungen im Jahre 1967 waren die Fundamente dieser Treppentürme deutlich zu erkennen. Die Klosterkirche von Kaisheim besaß noch bis in das vorige Jahrhundert hinein solche Türme.

Die folgenden Ausführungen sollen von einigen wenig bekannten Ausstattungsstücken der Klosterkirche Fürstenfeld berichten, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen.

Der Hochaltar

Über den ersten Hochaltar im Chor und die 21 Altäre der spätgotischen Kirche, die nach langer Arbeit am Sonntag nach Ostern des Jahres 1361 durch den Bischof von Frei-

sing Paul von Jägerndorf (1359—1377) eingeweiht wurde, liegen keine weiteren Nachrichten vor. Erst der energische 17. Abt Jodocus (1469—1480) begann nach seiner Wahl mit dem Wiederaufbau der Kirche und deren Inneneinrichtung, der fast einem Neubau gleichkam. Von seinem Vorgänger Abt Ulrich (1457—1467) aus Kaisheim berichtet die Chronik, er habe das zusammengefallene Kloster wieder hergestellt und alte Schulden getilgt. Die Mittel dazu stammten aus den Erträgen eines Ablasses, den der Kardinalpriester Johannes von Sabina ausgeschrieben hatte².

Das älteste bekannte Altarbild der Klosterkirche besaß die ungewöhnliche Abmessung von 12,3 m Höhe und 6,9 m Breite³. Diese Nachricht stammt von einem der letzten Mönche von Fürstenfeld, Bernhard Steinle, der im Jahre 1799 alte, bisher unbekannt, Nachrichten über sein Kloster sammelte⁴. Er bestätigte, daß der alte Hochaltar zu Ehren »Salvatoris Domini Jesu Christi ejusque gloriosae genetricis Virginis« gewidmet war. Künstler und Entstehungszeit sind unbekannt. Von dem um 1480 entstan-

denen neuen Hochaltar haben sich einige Einzelstücke erhalten. Steinle schrieb in seiner Chronik, die Altarfigur stelle die Jungfrau Maria mit dem Kinde dar und würde in der Turmkapelle aufbewahrt. Zu ihrer Rechten stehe der heilige Benedikt, zur Linken der heilige Bernhard. Die Statuen seien vollständig vergoldet gewesen, mit Ausnahme des Gesichtes und der Hände.

Die Richtigkeit dieser Angaben bestätigt eine Notiz in dem Fürstenfelder Rechnungsbuch vom Jahre 1666⁵: Dem Maler Hans Georg Pichler. Für den heiligen Benedikt und den heiligen Bernhard mit gutem Gold zu vergolden, die Gesichter zu fassen nach den Visieren [Entwürfen] und seinem Überschlag [Kostenvoranschlag], dann auch wegen des Altars und Chors nach dem Visier marbelieren [marmorieren] gedingt für 450 Gulden und 2 Dukaten Leihkauf [Trinkgeld].

Das hier erstmals veröffentlichte Bild über den Aufbau des Altars zeigt seinen Zustand vor 30 Jahren (Abb. 1). Eine zeitgenössische Handskizze dieses Altars bestätigt, daß wesentliche Veränderungen nicht vorgenommen wurden⁶.



Abb. 1: Gesamtaufnahme des alten Hochaltars in seinem Zustand vor 30 Jahren.

Foto: J. M. Schwalber, Fürstenfeldbruck

Auf dem Altaraufbau steht in der Mitte die thronende Kirchenpatronin, daneben die freistehenden Statuen des heiligen Benedikt und des heiligen Bernhard⁷. In der Nische unter der Madonnenstatue befand sich früher ein kleines Gemälde italienischer Herkunft (Abendmahl). Die Skizze zeigt neben den heiligen Statuen zwei Säulen, die mit Reliquien verschiedener Heiliger angefüllt waren. Auch darüber sind nähere Angaben bekannt⁸.

An den beiden Schmalseiten des Altars standen ehemals zwei vergoldete Engel aus der Barockzeit.

Die genannte Skizze und weitere schriftliche Zeugnisse bestätigen, daß der Altar ehemals in der Mitte des Mönchchores über dem Sepulcrum Illustrissimis Fundatoris (über dem Grab des erlauchten Stifters) stand. Dieses Hochgrab wurde beim Schwedeneinfall im Jahre 1637 von den plündernden Soldaten zerstört und nicht mehr aufgebaut. Nur eine leere Stelle deutete noch viele Jahre auf ein ehemaliges Bauwerk hin, für die niemand eine Erklärung fand⁹.

Die Madonnenfigur hat an der Basis eine Länge von 1,2 m und eine Höhe von 1,5 m. Auf der Rückseite ist sie ausgehöhlt, um die Holzmasse zu verringern, die sich daher bei Temperatur- und Feuchtigkeitsschwankungen leichter ausdehnen und wieder zusammenziehen kann. Dadurch wird der Rißbildung vorgebeugt. Die Fürstenfelder Madonna gehört zur Gruppe der sog. Trauben-Madonnen¹⁰. Der Name des Künstlers, der die drei Figuren geschaffen hat, ist noch nicht bekannt. Albrecht Müller glaubt, für die monumentalen Mutter-Gottes-Figuren von Ramersdorf, Andechs und Fürstenfeld samt den Ordensheiligen Bernhard und Benedikt einen noch unbekanntem »Meister von Fürstenfeld« annehmen zu können¹¹. Ramisch¹² schreibt sie dem Münchner Bildhauer Hans Halder zu.

Das spätgotische Kreuz

Das überlebensgroße Kreuz — Länge des Corpus 2,20 m — befand sich ursprünglich auf dem Kreuz-Altar im Brüderchor der alten Kirche. Am 5. Juli 1619 stiftete Papst Paul V. einen Ablaß zur Abhaltung von Totenmessen auf diesem Kreuz-Altar und Papst Alexander VII. stiftete am 24. Oktober 1659 sieben Messen hierher¹³.

Nach dem Abbruch der alten Klosterkirche im Jahre 1719 erhielt das Kreuz einen neuen Platz in der Kapelle neben dem St.-Bernhard-Altar der neuen Kirche.

Die stilistischen Merkmale des Kreuzes deuten auf eine Entstehungszeit von 1480 hin. Das Haupt ist nach rechts geneigt, der Mund ist leicht geöffnet, sodaß die obere Zahnreihe sichtbar ist. Die Arme sind schräg nach oben gerichtet, die Fäuste sind leicht geöffnet. Der Körper ist naturwahr in senkrechter Haltung dargestellt, Sehnen und Adern an Armen und Beinen sind geschwellt. Die Locken hängen zu beiden Seiten herab und sind etwas nach hinten gestrichen, sodaß das Gesicht frei ist. Das Lententuch besteht nur aus einem Band zwischen den Beinen durchgezogen, ohne die flatternden Enden, die in der Barock- und in der Rokoko-Zeit üblich waren. Die Dornenkrone ist aus dicken knorrigem Zweigen mehrfach gewunden.

Die Naturfarbe des Holzes und die blutigen Spuren der Seitenwunde sind jetzt unter einer weißen Farbschicht ver-

Abb. 2: Ausschnitt aus dem spätgotischen Kreuz in der Klosterkirche Fürstenfeld.

Foto: J. M. Schwalber, Fürstenfeldbruck



schwunden. Der Flammen-Nimbus sowie das Lendentuch sind vergoldet, wie es bei Kruzifixen der Barockzeit üblich ist (Abb. 2).

Das Chorgestühl

Das Fürstenfelder Chorgestühl stammt nicht, wie allgemein angenommen wird, aus der Erbauungszeit der jetzigen Kirche, sondern es ist gegen Ende des 16. Jahrhunderts — um 1580—1600 — hergestellt worden, wahrscheinlich von einem einheimischen Künstler. Die Rechnungsbücher nennen mehrfach einen Tischlermeister Nikolaus, der mit zwei Gesellen um diese Zeit mehrere Jahre im Kloster gearbeitet hat.

Das Chorgestühl ist streng architektonisch aufgebaut und verrät den Geist der Renaissance. Ornamentaler Schmuck

ist fortgelassen worden. Es wirken nur die Wahl der Hölzer, besonders die Nußbaumfurniere, und die hervorragenden handwerklichen Leistungen.

Ehemals stand das Gestühl im Chor der Mönche in Form eines offenen Rechtecks, in dessen Mitte das Grabmal Herzog Ludwigs stand¹². Nach der Zerstörung des Herzog-Grabes durch die Schweden wurde das Gestühl in den Chor verlegt und später in die neue Klosterkirche übertragen. Man wollte sich nicht davon trennen, obwohl es — streng genommen — nicht mehr in die neue barocke Umgebung hineinpaßte.

Mit der Umarbeitung des alten Gestühls wurde der Kunsttischler Friedrich Schwertführer aus Inchenhofen beauftragt. Die Arbeiten dauerten über vierzehn Jahre, was einen Wahlkommissar am 30. Oktober 1734 zu der nör-



Abb. 3: Chorgestühl in der Klosterkirche Fürstenfeld.

Foto: Rauschmeier, Fürstenfeldbruck



Abb. 4: Die Anbetung. Spätgotisches Gemälde in der Klosterkirche Fürstenfeldbruck. Öl, 100 x 100 cm.

gelinden Bemerkung veranlaßte, »an dem noch nicht völlig vollendeten Chorgestühl wird schon vierzehn Sommer gearbeitet und es wird mit Gold nicht gespart«. Wahrscheinlich bezog sich diese Rüge auf den breiten Blattfries an der oberen Kante des Gestühls, der ehemals nicht vorhanden war und einen besseren optischen Übergang von den strengen Renaissance-Formen zu den großen darüber hängenden Gemälden und den zierlichen Rokoko-Balkonen bewirken sollte (Abb. 3).

Friedrich Schwertführer quittierte im Jahre 1729 den Empfang von 452 Gulden und 16 Kreuzern.

Zwei spätgotische Gemälde

Welchen Platz die beiden Gemälde ehemals in der Kirche eingenommen haben, ist nicht sicher nachweisbar. Auch der Künstler ist nicht bekannt. Bucher schreibt sie Gabriel Mäliskircher aus München zu, der in einem Fürstenfelder Rechnungsbuch vom Jahre 1480 mit seinem Vornamen erscheint: Item pictori Gabrieli 1 fl rh (... ferner dem Maler Gabriel 1 Gulden rheinisch)¹⁴. Beide Bilder haben eine einheitliche Größe von 1 m Höhe und 1 m Breite. Ein Bild stellt das Pfingstfest dar, das andere die Anbetung des Kindes (Abb. 4).

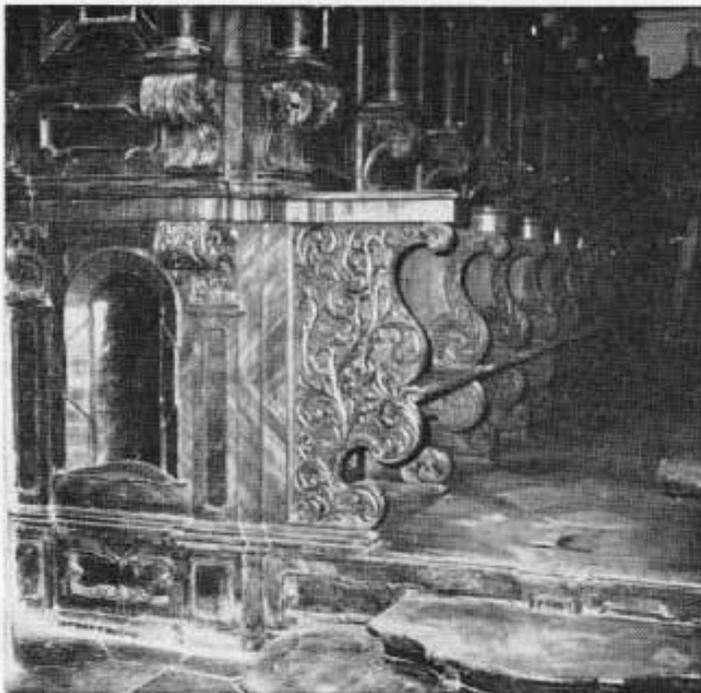


Abb. 5: Ausschnitte aus dem Chorgestühl in der Klosterkirche Fürstenfeldbruck.

Fotos: J. M. Schwalber, Fürstenfeldbruck

- ¹ Clemens Böhne: Das frühgotische Kloster in Fürstenfeld. Amperland 10 (1974) 427—432.
² Kl. Urk. Fürstenfeld Nr. 1337 v. 31. Oktober 1483.
³ Clm 26185, S. 109. Nota de tabula in summa altari in Campo principum. 15. Jahrhundert.
⁴ Stadtarchiv München, Ms. 242.
⁵ Kl. Lit. Fürstenfeld 214 1/5.
⁶ Kl. Lit. Fürstenfeld 193 1/3.
⁷ Kl. Lit. Fürstenfeld 239/51.
⁸ Kl. Lit. Fürstenfeld 193 1/3.
⁹ Siehe Anm. 1.

- ¹⁰ OA 17 (1857).
 Hermann Jung: Trauben-Madonnen und Weinheilige. Duisburg 1964. — 900 Jahre Rottenbuch, Hrsg. v. Hans Pörnbacher, Weißenhorn 1974.
¹¹ H. K. Ramisch: Salzburger Holzplastik. Diss. München 1962. Dort weitere Literatur.
¹² Kl. Urk. Fürstenfeld Nr. 2522 und 2730.
¹³ StA München, Kl. Lit. Fürstenfeld 228/2.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Clemens Böhne, Ludwigstraße 20, 8080 Fürstenfeldbruck.

Das frühere Badergewerbe im Amperland

Von Josef Bogner

(Schluß)

Die nachfolgenden Angaben stützen sich auf Archivalien, die beträchtliche Zeitlücken aufweisen. Die angegebenen Jahre bedeuten die Zeit der Namensnennung des jeweiligen Baders, nicht diejenige der Ansässigmachung¹⁾. — Für die Orte Ampermoching, Bergkirchen, Eisolzried, Haimhausen, Pellheim, Schwabhausen und Dachau folgen später noch Nachträge bzw. Ergänzungen von Herrn Dr. Hanke ab der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. — Des Platzes wegen sind die Angaben möglichst knapp gehalten.

Allach (Ehehaftbad): 1612 Bader Wolfgang Graf / 1671 Bader Hans Veith, besitzt eine eigene Behausung, 1652 von der Gemeinde als Badeigentümerin gekauft / 1721 Bader Philipp Vischer / 1786 Bader Matthias Eisenreich.

Allershausen: 1805 Josef Glas, einfacher Bader, besitzt 1/16 Gütl / 1899 Bader Georg Baumgärtner.

Altomünster: 1806 Jakob Götz, Wundarzt und Geburtshelfer.

Ampermoching: 1612 Bader Thomas Cramer (Ergänzungen folgen s.o.).

Appersdorf (Ehehaftbad, Ger. Moosburg): 1784 Anton Schabenberger, einfacher Bader und Bes. eines 1/16 Gütls.

Arnbach (Ehehaftbad): 1671 Bader Hans Staudner, der 1664 das der Hofmarkherrschaft eigentümliche Bad übernahm / um 1800 Johann Fischer, einfacher Bader mit 1/8 Gütl / 1824 Josef Müller, einfacher Bader. Der Ehehaftbereich ist ausgedehnt!

Asbach (Ehehaftbad): Badeigentümerin = die bischöfl. freisingische Hofmark Eisenhofen, 1671 Bader Paulus Schmidt, der die Badergerechtigkeit 1664 käuflich erwarb. Keine weiteren Angaben.

Attenkirchen: 1790 — 1805 Andrä Hafner, einfacher Bader, hat 1/16 Gütl; »genießt wenig Zutrauen!«

Bergkirchen (Ehehaftbad): Das Bad gehört der Ortskirche. 1587 Bader Jörg / um 1600 Bader Albrecht

Fürstenfelder / 1612 Bader Hans Huß (Ergänzungen folgen).

Biberbach: 1612 Bader Martin Hofmaier, erhielt das Bad mit Gerechtigkeit von der Gemeinde. 1721 bestand das Bad nicht mehr!

Bruck: Die Badergerechtigkeit verlieh das Kloster! Im Markt zwei Bader vorhanden. — 1553 Bader Hans Müller / 1587 Padknecht Chrisostomus Heglmiller und Pader Jakob Werle / 1671 Bader Franz Kauffmann, der 1664 das Anwesen mit dem Gewererecht käuflich an sich brachte / 1784 Johann Chrisostomus Ehrenlechner, chirurg. Bader / 1788 Bader Adam Sandmayer / 1795 Adam Kröz, chirurg. Bader.

Zur gleichen Zeit arbeitet Georg Michael Wimmer als Wundarzt und Geburtshelfer sowie als Kloster- und Marktbader in Bruck / 1889 Bader Franz Xaver Welshofer / 1900 Sophie Kemetter / 1910 Sohn Karl Kemetter.

Burghausen (Ehehaftbad, Ger. Kranzberg): 1783 Josef Höchtl, einfacher Bader / 1799 Josef Meillinger, einfacher Bader; er ehelichte die Witwe Höchtl, ist Besitzer 1/16 Gütls.

Dachau: 1522 Bader Hans Fein (Ergänzungen folgen).

Eching (Ehehaftbad, Ger. Kranzberg): 1786 Bader Thomas Matzner / 1797 Johann Michael Meydinger, einfacher Landbader, besitzt ein Wohnhaus.

Egenhofen: 1903 Bader Kaspar Ziegenaus.

Einsbach (kleines Ehehaftbad): 1756 Bader Michael Lechner / 1786 Bader Anton Gebhart (ungeprüft) / 1824 Josef Landes, chirurg. Bader / 1894 Bader Pius Wangler.

Eisolzried (kleines Ehehaftbad): 1587 Martin Pader (wahrscheinlich Martin, der Bader) / 1656 Bader Kaspar Michl. — Das Bad ist der dortigen Hofmarkherrschaft eigentümlich (Ergänzungen folgen).

Emmering: Das Bad gehört der Gemeinde. Um 1600 Bader Hans Ächter / 1612 Bader Kaspar Rixner / 1721 Bader Simon Arnold.